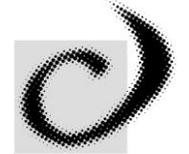




Internationale
Ensemble
Modern
Akademie



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Institut für zeitgenössische Musik I z M

Workshop mit Helmut Lachenmann Abschlusskonzert

**Stipendiaten der IEMA 2009/10 sowie weitere
Studierende der Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Frankfurt am Main**

**Sonntag 25. April 10
19.30 Uhr Großer Saal**

Besetzung:

Lisa Markmann, Gregor Schulenburg, Flöte

Bettina Fritz, Oboe

Boglarka Pecze, Klarinette

Markus Hoßner, Kontrabassklarinetten

Anne Röhling, Kontrafagott

Paul Hübner, Tino Schmidt, Trompete

Sebastian Sager, Posaune

Karel Skopek, Tuba

Michael Compitello, Matthias Lang, Philipp Strüber,

Rie Watanabe, Schlagzeug

Daniel Lorenzo, Sun-Young Nam, Klavier

Katrina Szederkenyi, Harfe

Steffen Ahrens, Gitarre

Shin-Hye Park, Filip Michal Saffray, Violine

Fernando Arias, Elen Guloyan, Viola

Lea Rahel Bader, Yen-Ting Liu, Irina Ushakova, Violoncello

Friedmar Deller, Kontrabass

Johanna Greulich, Stimme

Helmut Lachenmann, Sprecher

Susanne Blumenthal, Dirigentin

Gerald Golka, Klangregie

Workshop mit Helmut Lachenmann Abschlusskonzert

Anton Webern (1883–1945)
6 Orchesterstücke op. 6 (1909)

Helmut Lachenmann (*1935)
Toccatina
Studie für Violine allein (1986)
Shin-Hye Park, Violine

Helmut Lachenmann (*1935)
temA
für Flöte, Stimme und Violoncello (1986)
Johanna Greulich, Stimme
Gregor Schulenburg, Flöte
Lea Rahel Bader, Violoncello

Pause

Helmut Lachenmann (*1935)
„... zwei Gefühle ...“/Musik mit Leonardo (1992)
Helmut Lachenmann, Sprecher

Helmut Lachenmann

Helmut Lachenmann wurde in Stuttgart geboren, wo er zunächst Klavier bei Jürgen Uhde, Theorie und Kontrapunkt bei Johann Nepomuk David, sowie von 1958 bis 1960 Komposition bei Luigi Nono in Venedig studierte. 1962 trat er zum ersten Mal öffentlich als Komponist in Erscheinung: bei der Biennale Venedig und bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt. Ab 1966 ging Lachenmann auch der Lehrtätigkeit nach: so unterrichtete er Musiktheorie an der Musikhochschule Stuttgart (1966–1970), wo er von 1981–1999 eine Professur für Komposition inne hatte; war Dozent für Musik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (1970–1976), Professor für Komposition an der Musikhochschule Hannover (1976–1981) sowie mehrfach Dozent bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik und gab weltweit Kompositionsseminare, u.a. in Basel, Paris, Middleburg, Blonay, Wien, Toronto, Chicago, New York und Tokyo.

Helmut Lachenmann erhielt für sein Werk zahlreiche Auszeichnungen: den Kulturpreis für Musik der Stadt München (1965), den Kompositionspreis der Stadt Stuttgart (1968), den Bach-Preis Hamburg (1972), den Musikpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung (1997). 2001 wurde ihm der Ehrendokortitel der Musikhochschule Hannover verliehen. Er ist Mitglied der Akademien der Künste in Berlin, Hamburg, Leipzig, Mannheim und München sowie der Belgischen Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste.

Anton Webern: 6 Orchesterstücke op. 6 (1909)

Anton Webern (1883-1945) ist wohl der Komponist, der das Musikdenken der Moderne am nachhaltigsten beeinflusste. Schon während des Studiums bei Arnold Schönberg (1904–1908), oder zumindest kurz danach, erwies sich sein kompositorisches Denken in vielerlei Hinsicht als radikaler als das des Lehrers. Dieser galt im Wien dieser Zeit selbst als provokantester Neuerer, der wohl als erster bewusst und demonstrativ die tonale Bindung der Musik aufgab, der schließlich nach dem Ersten Weltkrieg sein System der so genannten Zwölftonkomposition entwickelte. Webern folgte ihm in all diesen Schritten, aber er dachte Musik anders als sein Lehrer. So macht es den Eindruck, als brächten erst seine Werke die revolutionären Ideen Schönbergs zur letztlichen und konsequenten Erfüllung. Die Kugel, versehentlich von einem

amerikanischen Besatzungssoldaten abgefeuert, die seinem Leben am 15. September 1945 ein Ende setzte, hatte auch zur Wirkung, dass die Nachkriegsgeneration sein kompositorisches Denken für sich in Beschlag nehmen konnte, ohne dass Webern als Korrektiv allzu einseitiger Formulierungen eingreifen konnte. Man bedenke: Als Webern seine Orchesterstücke op. 6 schrieb (1909), war er gerade einmal 26 Jahre alt (dies als kleiner Fingerzeig für heutige junge Komponisten). Und es entstand, obwohl insgesamt keine Viertelstunde lang, eine der wichtigsten Orchesterkompositionen des 20. Jahrhunderts. Dies zu einer Zeit, als es die Komponisten zu klanglicher wie zeitlicher Opulenz in spätromantischem Gewände trieb. Webern bot auch einen extrem großen Apparat auf, vor allem in der 1913 veröffentlichten ersten Version. Aber der wurde gleichsam immer wieder kammermusikalisch behandelt, kontrastiert von kurzen aber äußerst heftigen, ja katastrophischen Ausbrüchen. Ein völlig neuer formaler Ausdruckswille steckt dahinter, getragen von einer konzisen thematisch-motivischen Satzbehandlung, die die Tonalität gesprengt hat. Am faszinierendsten gelang dies vielleicht im vierten Satz, einem Trauermarsch, der sich nahtlos in die Geschichte der großen Trauermärsche der Musikgeschichte einreihet. Die Entwicklung ist leicht zu verfolgen. Zunächst kommt das Stück aus der Ferne, fast aus dem Nichts, und drängt immer mehr ins Bewusstsein. Die Ahnung eines schrecklichen Ereignisses stellt sich ein. Dann zieht der Marsch vorbei, in einem lastenden Melos und mit schwerer Rhythmik. Danach aber wird sich der Hörer der ganzen Tragweite bewusst, die Musik formiert sich zu einem gewaltigen Aufschrei, der in höchster Lautstärke endet. Hier wird ganz plastisch deutlich, was Webern in allen Stücken auf jeweils andere Weise unternimmt. Die Musik wird zum alles überwältigendem Ereignis. Auf diese Art wurde vorher nicht in Musik gedacht.

Ersterscheinung im Programmbuch der Klangspuren Schwaz Tirol –
Festival zeitgenössischer Musik 2009

Helmut Lachenmann:

Toccatina

Studie für Violine allein (1986)

Helmut Lachenmanns ›Toccatina‹ entstand für das Heft ›Studien zum Spielen Neuer Musik für Violine‹. Dass diese ›Studie für Violine allein‹ Jahre später ein so aktives Eigenleben entfalten würde, war damals nicht unbedingt abzusehen. Zunächst galt das Stück als Musterbeispiel neuer Streichertechniken, wie David Albermann 1998 in seinem Aufsatz ›Beyond the Conventional‹ in der Zeitschrift ›The Strad‹ erläuterte. Inzwischen erscheint Lachenmanns ›Toccatina‹, konzentriert mit außergewöhnlichen Spielarten gespickt, immer häufiger auf den Programmen der internationalen Festivals Neuer Musik. Und dies wird dem Werk letztlich auch gerecht, denn ›Toccatina‹ hat sich als ein zartes, fragiles, introvertiertes Konzertstück entpuppt. Im Titel steckt »toccare« (ital. greifen). Auch dieser Aspekt ist vom Komponisten wörtlich genommen und musikalisch eindrucksvoll umgesetzt.

Breitkopf & Härtel

Helmut Lachenmann:

temA

für Flöte, Stimme und Violoncello (1968)

›temA‹ wurde im Sommer 1968 geschrieben. Es dürfte – trotz Ligetis ›Aventures‹ – eine der ersten Kompositionen sein, in denen das Atmen als akustisch vermittelter energetischer Vorgang thematisiert wurde (Holliger, Globokar, Kagel, Schnebel, Stockhausen schon in den ›Hymnen‹ widmeten sich unabhängig voneinander und jeweils unter anderer Perspektive demselben Phänomen). ›temA‹ markiert außerdem für mich den ersten Schritt hin zu jener »musique concrète instrumentale«, in welcher die mechanischen Bedingungen bei der Klangerzeugung in die Komposition mit einbezogen sind und welche später – in ›Kontrakadenz‹, ›Air‹, ›Pression‹ etc. – noch konsequenter mein Schaffen prägen sollte. Naturalistische Grenzsituationen wurden in ›temA‹, anders als in meinen früheren Werken, bewusst akzeptiert, aber zugleich in einen streng musikalisch konstruierten Zusammenhang integriert, der so zugleich den traditionellen Spielaktionen neue Bedeutung geben sollte. Die Tabu-Verletzung, wie sie in den frühen 70er Jahren, nicht nur bei diesem Stück, empfunden wurde, hatte weniger ihre Ursache im Phänomen der

Klangverformung (Schnarchen, gepresste Saiten, tonloses Blasen etc.), denn solche »Verfremdung« wurde als humoristisches, dadaistisches oder expressionistisches Element durchaus toleriert. Der Schock hatte seine Ursache vielmehr in der satztechnischen Logik, welche die bloß surrealistische Wirkung relativierte und nicht Spaß, sondern Ernst machte.
Helmut Lachenmann

Helmut Lachenmann:

„... zwei Gefühle...“/ Musik mit Leonardo (1992)

Das Werk ist 1991/92 entstanden. Ein großer Teil davon wurde im leerstehenden Haus Luigi Nonos auf Sardinien geschrieben. Keine Frage, daß die Erinnerung an ihn meine Vorstellungen damals mitbestimmt hat. Meine Arbeit an diesem Stück ging von der Erfahrung aus, daß gerade das »strukturell« gerichtete Hören, das heißt das beobachtende Wahrnehmen des unmittelbar Klingenden und der darin wirkenden Zusammenhänge, verbunden ist mit inneren Bildern und Empfindungen, die von jenem Beobachtungsprozeß keineswegs ablenken, sondern untrennbar mit ihm verbunden bleiben und ihm sogar eine besondere charakteristische Intensität verleihen.

Es ist die eigenartige Situation, wo beim Deciffrieren einer uns betreffenden Nachricht die unmittelbare Wahrnehmungsarbeit: das – möglicherweise mühsame – Erkennen und Zusammentragen der Zeichen einerseits und die Kraft der sich abzeichnenden Botschaft andererseits tatsächlich eng zusammengehören, gar einander bedingen und einen geschlossenen Erlebniskomplex bilden. Die beiden Sprecher des Leonardo-Textes in

"...zwei Gefühle..." sind quasi sich ergänzende Bewusstseins-Hälften eines imaginären Wanderers und still stauenden Lesers. Sie selbst fungieren gleichsam bewußtlos wie die ineinander arbeitenden Hände eines am Sehen Gehinderten, der jenen Text wie eine kostbare Inschrift ertastet, indem er deren Sprachpartikel einzeln ergreift und schlecht und recht vor seinem Gedächtnis zusammenfügt: konzentriert und nüchtern, »versunken«, aber zugleich »betroffen« im doppelten Sinn des Wortes, denn was sich semantisch erschließt, beschwört eben jene Situation des unruhigen Suchens »im Gefühl der Unwissenheit«, in welcher der blind Tastende sich wiedererkennt. Was klingt, versteht sich als beides: vielfach aus dem Phonetischen abgeleitetes und transformiertes Material und zugleich Trümmer des überlieferten Vorrats affektiver Gesten, neu gepolt als klingender Zusammenhang aus innerlich verschieden artikulierten akustischen Feldern, quasi unterschiedlich erhitzten beziehungsweise

erkalteten Vulkanen. Mediterrane Klanglandschaft in unwirtlicher Höhe; eine »Pastorale«, geschrieben im Gedanken an das, was mich mit dem Komponisten des Hay que caminar verbunden hat.
Helmut Lachenmann

Verlangen nach Erkenntnis

So donnernd brüllt nicht das stürmische Meer, wenn der scharfe Nordwind es mit seinen brausenden Wogen zwischen Scylla und Charybdis hin und her wirft, noch der Stromboli oder Aetna, wenn die Schwefelfeuer im gewaltsamen Durchbruch den großen Berg öffnen, um Steine und Erde samt den austretenden und herausgespiewenen Flammen durch die Luft zu schleudern, noch auch die glühenden Höhlen von Mongibello, wenn sie beim Herausstoßen des schlecht verwahrten Elements rasend jedes Hindernis verjagen, das sich ihrem ungestümen Wüten entgegenstellt ...

Doch ich irre umher, getrieben von meiner brennenden Begierde, das große Durcheinander der verschiedenen und seltsamen Formen wahrzunehmen, die die sinnreiche Natur hervorgebracht hat. Ich wand mich eine Weile zwischen den schattigen Klippen hindurch, bis ich zum Eingang einer großen Höhle gelangte, vor der ich betroffen im Gefühl der Unwissenheit eine Zeit lang verweilte. Ich hockte mit gekrümmtem Rücken. Die müde Hand aufs Knie gestützt beschattete ich mit der Rechten die gesenkten und geschlossenen Wimpern. Und nun, da ich mich oftmals hin und her beugte, um in die Höhle hineinzublicken und dort etwas zu unterscheiden, verbot mir das die große Dunkelheit, die darin herrschte. Als ich aber geraume Zeit verharret hatte, erwachten plötzlich in mir zwei Gefühle: Furcht und Verlangen. Furcht vor der drohenden Dunkelheit der Höhle, Verlangen aber mit eigenen Augen zu sehen, was darin an Wunderbarem sein möchte.

Leonardo da Vinci

Deutsche Übertragung von Kurt Gerstenberg

Internationale Ensemble Modern Akademie

Die Gründung der Internationalen Ensemble Modern Akademie (IEMA) im Sommer 2003 in Frankfurt am Main ist die konsequente Weiterführung dessen, wofür das Ensemble Modern (EM) seit 30 Jahren steht: Qualität auf höchstem Niveau, Spielfreude, interdisziplinäre Kunstprojekte und Internationalität. Durch die intensive Auseinandersetzung mit KünstlerInnen und ihren Werken konnte das EM in den fast Jahren seines Bestehens ein tiefes und breit gefächertes Wissen um die Musik seit Beginn des 20. Jahrhunderts ansammeln: ein »Gedächtnis der modernen Musik«.

Im Geiste des EM gibt die IEMA – als ein lebendiger Ort des Lernens, Kommunizierens, Austauschens und Erprobens – Nachwuchskünstlern die Möglichkeit, an diesem Gedächtnis teilzuhaben und auf vielfältige Weise davon zu profitieren: Verschiedene Ausbildungsprogramme innerhalb der IEMA – dazu zählen die Vergabe von Stipendien, die Durchführung von Meisterkursen und Weiterbildungsprogrammen für Lehrende sowie die Veranstaltung von Symposien – fördern gezielt die künstlerische Auseinandersetzung zwischen hoch qualifiziertem Nachwuchs und renommierten Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft.

Seit ihrer Gründung vergibt die IEMA Stipendien an junge Instrumentalisten, Dirigenten, Komponisten und Klangregisseure. Das Förderprogramm entstand in Kooperation mit der Kunststiftung NRW und richtete sich zunächst an Studierende aus Nordrhein-Westfalen. Seit 2004 konnten die Stipendien mit Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes auch deutschlandweit ausgeschrieben werden. Die IEMA-Stipendien wurden inzwischen zum siebten Mal vergeben. Seit Herbst 2006 wird das Stipendienprogramm gemeinsam mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main als Masterstudiengang »Zeitgenössische Musik« durchgeführt. Ein Jahr lang arbeiten zurzeit bis zu 14 junge Künstler in monatlichen intensiven Arbeitsphasen mit den Mitgliedern des Ensemble Modern am vielfältigen Repertoire der Moderne: unterrichtet werden zeitgenössische Sololiteratur, Kammermusik sowie dirigierte Ensemble-Werke, Kooperationen mit z.B. dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe und dem Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen ermöglichen u.a. interdisziplinäre Projekte, zudem sind regelmäßig namhafte Komponisten- und Dirigentenpersönlichkeiten wie z.B. Heinz Holliger, Wolfgang Rihm, Helmut Lachenmann, Peter Eötvös, Hans Zender, Heiner Goebbels und Stefan Asbury in der IEMA zu Gast. In 20 Konzerten pro Jahr im In- und Ausland werden die Ergebnisse dieser Arbeiten präsentiert.

In 2004 begann in Kooperation mit der Allianz Kulturstiftung zum ersten Mal das Internationale Kompositionsseminar, welches in dem Jahr von Helmut Lachenmann (Komposition) und Franck Ollu (Dirigieren) begleitet wurde. 2005 war George Benjamin Dozent (Komposition und Dirigieren). Zudem konnte das Pariser IRCAM einmalig für die Zusammenarbeit gewonnen werden. Abschlusskonzerte fanden im Dezember 2005 in Frankfurt und Paris statt. Im Seminar 2006/07 standen Hanspeter Kyburz (Komponieren) und Stefan Asbury (Dirigieren) als Dozenten zur Verfügung. In 2008/09 gab es eine Fortsetzung mit Johannes Kalitzke.

Meisterkurse werden seit 2004 jedes Jahr beim Paxos Spring Festival in Griechenland und beim Festival Klangspuren im österreichischen Schwaz durchgeführt. 2005 wurden zudem sehr erfolgreich Kurse in Japan und Korea gegeben. Im Mai 2008 und März 2010 wurde die Arbeit in Tokyo fortgesetzt. Meisterkurse in China/Beijing folgen.

www.internationale-em-akademie.de

Das Institut für zeitgenössische Musik I z M

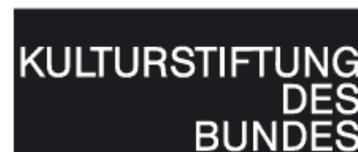
Das Institut für zeitgenössische Musik I z M wurde im Juni 2005 gegründet. Es konzipiert als fachbereichsübergreifende Schnittstelle ein Lehrangebot zur zeitgenössischen Musik für alle Fachbereiche der Hochschule. Dazu gehören Workshops, Colloquien und Lectures mit Gastdozenten ebenso wie Exkursionen, Vortragsreihen und Symposien. Das I z M initiiert interdisziplinäre Projekte und kooperiert dabei regional und überregional mit Institutionen wie dem Ensemble Modern, dem Hessischen Rundfunk, der Oper Frankfurt, dem Archiv Frau und Musik e.V., dem Staatstheater Wiesbaden und den Donaueschinger Musiktagen.

Ereignisse aus dem regionalen und überregionalen Kulturleben reflektiert das Institut und trägt sie in die Hochschule hinein. Das I z M vermittelt damit zeitgenössische Musik sowohl nach innen als auch nach außen. Zu den regelmäßigen Veranstaltungen für ein größeres Publikum gehören Konzertreihen wie die shortcuts, bei denen Lehrende und Lernende in 14-tägigem Rhythmus Ausschnitte aus ihrer aktuellen Arbeit vorstellen. Seit September 2007 finden die shortcuts an jedem dritten Dienstag im Monat auch im Museum Wiesbaden statt. Als Ensemble I z M arbeiten Studierende in wechselnder Besetzung projektweise zusammen. Seit dem Wintersemester 2006/07 bieten das Ensemble Modern und die HfMDK gemeinsam den Masterstudiengang Internationale Ensemble Modern Akademie an.

Internationale Ensemble Modern Akademie

Masterstudiengang ›Zeitgenössische Musik‹ der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Die Internationale Ensemble Modern Akademie wird gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.



Die Kulturstiftung des Bundes fördert Paul Hübner, Yen-Ting Liu, Sun-Young Nam, Boglárka Pecze, Sharon Polyak, Filip Michal Saffray, Gregor Schulenburg, Rie Watanabe und Vito Zuraj.

Die Stipendien für Musiker aus Nordrhein-Westfalen werden von der Kunststiftung NRW gefördert.

KUNSTSTIFTUNG ☉ NRW

Die Kunststiftung NRW fördert Susanne Blumenthal, Gerald Golka, Daniel Lorenzo, Shin-Hye Park, Ying Wang.

Impressum

Herausgeber:

Internationale Ensemble Modern Akademie e.V.

Schwedlerstraße 2-4

60314 Frankfurt am Main

Redaktion: Marie-Luise Nimsgern